

**Predigt über Dan 12,1-4 – Abschluss der Bibelwoche
2022 – Reminiscere (13.3.2020)**

Tilman Beyrich

„Denn es wird eine Zeit so großer Trübsal sein, wie sie nie gewesen ist, seitdem es Menschen gibt, bis zu jener Zeit. Aber zu jener Zeit wird dein Volk gerettet werden.“

Von den letzten Tagen ist bei Daniel die Rede – bis es endlich Frieden gibt auf Erden!

Wie kommt man durch schwere Zeiten, durch schwere Bedrängnis, hindurch? Das ist das Thema des Danielbuches.

Ein Prophet ganz am Ende der alttestamentlichen Geschichte vom Volk Israel, der weit zurückblickt und weit voraus: Was hat Israel nicht schon für bedrohliche Zeiten erlebt, durch Krieg und Eroberungen. Und es wird immer schlimmer: Assyrer, Babylonier, Meder, Perser, Griechen ... Herrscher bleiben Herrscher, Krieg bleibt Krieg, Gewalt bleibt Gewalt – und wo bleibt Gott?

Welchen Plan hat Gott mit dieser Welt? Das kann so doch nicht bleiben!

Und das jüdische Volk – hin und her geworfen von einer Besatzungsmacht zur anderen – wie kann es sich und

seinem Gott treu bleiben? – wie stiftet man Frieden? – inmitten von Krieg und Gewalt? In der Hoffnung auf - das Ende – von all dem – und einen neuen Anfang ...

Das Danielbuch ist ein apokalyptisches Buch. 2200 Jahre alt - und auf beklemmende Weise ganz aktuell.

Liebe Gemeinde,

Wir haben in den letzten Tagen Bibelwoche gehabt. Ein paar Abende hintereinander haben wir zusammen Texte aus *einem* biblischen Buch gelesen und sind darüber ins Gespräch gekommen: was bedeutet dieser Text für meinen Glauben heute?

Die Themen dieser jährlichen Bibelwochen werden deutschlandweit vorgeschlagen. So ist man verbunden mit anderen Gemeinden, die über ähnliche Fragen nachdenken.

In diesem Jahr also das Danielbuch. Und natürlich konnten die, die das vor über einem Jahr ausgewählt haben, nicht ahnen, was wir gerade in diesen Tagen erleben.

Und dann die Erfahrung: Es gibt wenige biblische Bücher, die so genau passen – zum Ukraine-Krieg – in unsere Zeit.

Vom Danielbuch kennen Sie wahrscheinlich vor allem eine Geschichte: **Daniel in der Löwengrube**. Der persische König erlässt ein Gesetz, dass niemand zu anderen Göttern beten darf als den seinen. Der Prophet Daniel hält sich nicht

daran. Als Strafe wird er den Löwen zum Frass vorgeworfen. Aber die Bestien rühren ihn nicht an. Ein Engel hält ihre Mäuler zu. Welches Christenlehrekind hat diese Bilder nicht ausgemalt ...?

Eine andere Geschichte ist vielleicht auch bekannt: die von den **drei Männern im Feuerofen**. Ein ähnlicher Plot. Drei Freunde Daniel - wie er nach Babylon deportierte Juden - weigern sich, vor den Götter des Landes niederzuknien. Sie werden daraufhin in einen glühenden Ofen geworfen – und überleben – durch ein Wunder!

Daneben gibt es im Danielbuch die berühmten sprichwörtlichen Träume vom „**Koloss** auf tönernen Füßen“, von den vier **Weltreichen**, vom **Menetekel** an der Wand. Ein Buch, das in unserer Kultur starke Spuren hinterlassen hat.

Wenn man es liest, merkt man: es ist ein Märtyrer-Buch. Es will Mut machen in Zeiten, wo es darum geht für den Glauben aufs Ganze zu gehen. Wohl gar zu sterben?!

Wie bleibt ein Jude im Exil seinem Glauben treu? Inmitten größter Gefahren! Daniel und seine Freunde geben ein Beispiel dessen – und werden auf wunderbare Weise bewahrt.

Aber, liebe Gemeinde, - vielen ist es nicht so gegangen!

Man versuche nur mal die Geschichte von den Männern im Feuerofen abzuklopfen auf die Assoziationen, die sie in uns wachruft:

Das klingt wie die Erinnerung an: - eine brennende Stadt – gefangen darin unschuldige Menschen: Jerusalem damals – das Warschauer Ghetto - Stalingrad – Dresden – Aleppo – Charkiw.

Oder noch schlimmer: das klingt wie die Feueröfen von Auschwitz.

Eben: wie die Hölle ---

Und wo war da das Wunder, das die Männer, Frauen und Kinder bewahrte?

Oder die Geschichte von der Löwengrube: ein Alptraum absoluter Bedrohung – wie ihn Flüchtlinge vielleicht träumen – seit den Zeiten Daniels bis buchstäblich heute. ...

Oder die Geschichte vom **Menetekel** an der Wand: der persische König, der seine Macht auf Unrecht und Gewalt stützt, die Kriegsgefangenen und ihren Glauben verspottet, dem erscheint plötzlich wie von Geisterhand geschrieben eine Schrift an der Wand: *Mene mene tekel ut parsim*. Was heißt das? Großes Entsetzen ... Daniel allein kann sie deuten: „Deine Tage sind gezählt, Tyrann. Gott wird dich richten.“

Und in der Nacht drauf stirbt der König.

So ist es, wenn Gott eingreift – **wenn er endlich eingreift** in diese Welt, wo Macht und Gewalt zu regieren scheinen. Aber das letzte Wort werden und können sie nicht behalten!

Von dieser Gewissheit erzählt das Danielbuch.

Auch wenn dies bestimmt zu Zeiten Daniels so nicht zu sehen war. Hoffen, Glauben, Vertrauen auf Gott – wider den Augenschein. Was sonst bliebe Daniel?

Was sonst bleibt uns heute – 2200 Jahre danach?

Was sind die Menetekels – die Zeichen unserer Zeit für das, was da kommt – und können wir sie deuten?

Liebe Gemeinde,

was kommt auf uns zu? Das Friedensreich? So wie es am Ende des Danielbuches heißt:

„Aber zu jener Zeit wird dein Volk gerettet werden. Gottes Reich wird kommen. Und die, die lehren, werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. ...“

Was haben die, die heute lehren, die in den Zeitungen schreiben, die auf den Kanzeln predigen, zu sagen?

In den letzten Tagen ist in allen Medien von einer ganz anderen Zukunft die Rede gewesen. Wir leben in einer neuen Zeit, heißt es, wo die Illusion friedlichen Miteinanders der Völker zerplatzt sei. Wo es an der Zeit sei, weniger zu vertrauen, mehr Geld ins Militär zu stecken, Feinde wieder Feinde zu nennen – und alles zu tun, was daraus folgt.

Und scheinbar nicht mal unsere Kirche hat dem was zu entgegen! Ist das nicht furchtbar?

Ich habe ja Verständnis dafür, dass Politiker jetzt alle Optionen durchdenken. Ich habe Verständnis dafür, dass die Ukraine sich mit allen Mitteln verteidigen wollen.

Aber darf man nicht trotzdem fragen: Um welchen Preis?

Sind das die Zigtausend Opfer auf beiden Seiten Wert? Die Millionen von Flüchtlingen, die zerstörten Städte und Industrieanlagen? Gar ein zerstörtes Atomkraftwerk? Nur um der russischen Übermacht ein paar Tage oder Wochen länger Stand zu halten?

Wenn es richtig ist, „dass Krieg das Schlimmste ist“ – darf man ihn dann verlängern – mit Waffen und Waffenlieferungen ...

Von Putin brauche ich hier nicht reden – er hat sich schon jetzt selbst gerichtet. Er ist der Despot von dem das

Danielbuch erzählt! Seine Tage sind gezählt. Nur hat er die Menetekel an der Wand noch nicht verstanden.

Wenn wir Christen glauben, dass Gewalt nicht das letzte Wort haben darf in dieser Welt, können wir dann akzeptieren, wenn der Rüstungsetat um 100 Mrd. aufgestockt wird?

Die Ohnmacht Gottes in dieser Welt, die Christus vorgelebt hat: wer sollte gerade in dieser Situation darauf verweisen, wenn nicht wir Christinnen und Christen?

Deshalb bin ich Bausoldat gewesen – zu einer Zeit, da der Kalte Krieg genauso bedrohlich war wie jetzt. Was heißt: wir lebten jetzt plötzlich in einer „anderen Welt“?

Pazifismus war zu allen Zeit als Illusion, als Träumerei, als Schwächung der eigenen Verteidigungsbereitschaft kritisiert worden. Sollte man davor jetzt zurückschrecken, nur weil – leider Gottes – sich wieder gezeigt hat, dass es das Böse gibt, in unserer Welt.

Genau deshalb hat doch Christus gesagt: „Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht.“

Das gilt heute – das galt in den 80er Jahren – das galt zu Jesu Zeiten – das galt zu Daniel Zeiten.

Und deshalb erzählt das Danielbuch Geschichten, die Mut machen, der Gewalt durch Gewaltlosigkeit zu widerstehen.

Die Mut machen, sein Vertrauen auf Gott zu setzen, komme was da wolle. Auf den Gott, der allein in der Lage ist, den Löwen das Maul zuzuhalten.

Solche Geschichten brauchen wir: Jetzt erst recht! In Friedenszeiten ist es leicht an sie zu glauben – aber jetzt in Kriegszeiten müssen wir Christinnen und Christen bezeugen, was Glauben heißt!

Unser Vorgänger hier am Dom, Pastor Matthias Gürtler, hat in der jüngsten Kirchenzeitung ein Gedicht veröffentlicht. Ich möchte es Ihnen zum Abschluss verlesen.

